Laß dich nicht gelüsten.

Predigt

über

das zehnte Gebot

2 Buch Mosis, Cap. 20, Vers 17

von

H. F. Kohlbrügge,
Doctor der Theologie und Pastor der niederl.-reformirten Gemeine
zu Elberfeld.

Gehalten am 2. März 1851.

Fünfte Auflage.

Verlag der niederl. reformirten Gemeine.

Elberfeld 1855.

In Commission bei Wilh. Hassel.

Gesang vor der Predigt:

Psalm 73, Vers 13 u. 14.

Wie gäb der ganze Himmel mir
Befriedigung, Herr, außer dir?
Kann ich durch alles Gut auf Erden
Auch ohne dich gesättigt werden?
Verschmachtet Leib und Seel' in mir,
So hab ich Speis und Trank an dir.
Gott! meines Herzens Trost und Theil,
Du bist in Ewigkeit mein Heil.

Verloren ist, wer von dir weicht;
Seht, wie er ins Verderben fleugt,
Der einst versprach nur dir zu leben,
Und jetzt den Fremden sich ergeben.
Gott nah zu bleiben allezeit
Ist meine hohe Seligkeit.
Vertrau ich dir, so kann ich ruhn,
O Herr, einst preis ich all dein Thun!

Zwischen-Gesang:

Psalm 131, Vers 3 u. 4.

Verleugn' ich mich, so hab ich Kraft,
Sieg über meine Leidenschaft;
Und werd einfältig, wie ein Kind,
Das sich entwöhnt und glücklich findt.

Mein Volk, vertrau auf Gott allein!
Sein Wille muß dein Wille sein:
So hast du Ruh zu aller Zeit
Und wandelst froh zur Ewigkeit.

Es muß eine wahrhaftige, gründliche, von Gottes Geist selbst ertheilte Kenntniß des Elendes und der Sündennoth da sein, wenn ein Mensch, ein Sünder, gegründete Hoffnung hegen darf, er gehöre zu der Schaar derer, die gekauft sind durch des Lammes Blut. Auch der blinde Heide hat Bewußtsein von seiner Sünde und Uebertretung; ja, der Hund selbst hat durch seinen Instinkt Gefühl davon, wenn er seinem Herrn ungehorsam gewesen; ja, auch er schleicht sich davon aus Furcht vor der Strafe. Der Mensch kann über Sünden klagen, ohne daß es ihm Ernst damit ist, kann bekennen er sei ein Sünder, ohne daß er es weiß, ja es wissen will, was denn eigentlich seine Sünde ist. Das „armer Sünder" ist bei Manchem ein Wort der Lippen, und im Herzen wie im Munde ruht die Selbstrechtfertigung. Was hilft aber der ganze Glaube an das Evangelium, der Glaube, daß Jesus Christus für die Sünden gestorben ist, wenn nicht diese Kenntniß von Sünde und Elend da ist, welche den Menschen göttlich betrübt macht, so betrübt macht, daß er mit seiner Sünde vor Gott erscheint, sich selbst verklagt und verdammt, und seinen Gott rechtfertiget, und weder Ruhe noch Rast hat, bis er durch den Geist des Glaubens deß inne geworden; Gott sei sein versöhnter Gott und Vater durch Jesum Christum.

Wir betrachten in diesen nächsten Wochen das allerheiligste Leiden und Sterben unsers theuern Herrn und treuen Heilandes Jesu Christi. Bei wem von uns wird es Frucht schaffen, wahrhaftige Frucht, Frucht des ewigen Lebens? Bei dem, der zerschlagenen und demüthigen Geistes ist, bei dem Elenden, bei dem der hinschwindet vor dem Worte Gottes, bei dem den die Sünde traurig macht, bei dem der göttlich betrübt

ist. Sind wir alle göttlich betrübt? O wäre es an dem! Aber mancher von uns hat über sein vermeintes Glaubensleben des heiligen Gesetzes Gottes vergessen; ja, er kennt es nicht, er hat es nicht in seinem Innern. Ich kann nicht voran mit der Predigt vom Kreuze, bevor ich ihm, bevor ich euch Allen es von neuem aufgedeckt habe, wie arm, wie elend, wie verloren wir sind in uns selbst, wie groß unsere Sünde und unser Elend ist. Erkenntniß der Sünde kommt aus dem Gesetze Gottes. Ich halte euch dieses Gesetz heute wiederum vor, auf daß ihr göttlich betrübt werdet. Nur so werdet ihr mit zerschlagenem Herzen, mit gedemüthigtem Geiste den Trost des Kreuzes Christi in einem Glauben, wie ihn der heilige Geist wirket, bei Anfang und Fortgang euch ohne Falsch zueignen. Thut es euch Noth? Gott weiß es. Wir leben in einer Zeit, worin es aussieht, als glaube man es wäre kein Gott mehr da, als wäre sein Gesetz von gar keiner Bedeutung. Der Geist dieser Zeit, ich meine der Teufel, schläfert eurer viele ein, und daher kommt bei ihnen solch ein kranker Glaube und lauter Selbstbehagen, wohl eine Kenntniß von bösen Werken aber nicht von Sünde, und demzufolge kein Hinschwinden vor Gott und vor seinem Gesetze.

Das Gesetz aber — es bleibe gehandhabt, daß wahrhaftige Buße bei euch sich zeige, daß bei euch ein wahrhaftiges Betrübtsein vor Gottes Angesicht da sei; — nur so kommen wir zum wahren Glauben, nur so zum gesunden Glauben; nur so verweilen wir in diesen Wochen und bis zu unserm letzten Stündlein auf Golgatha; — nur so ist Christus unser Leben, und Sterben uns Gewinn.

Ich halte euch das Gesetz Gottes vor in Einem Gebot. In einem Gebote, worin das ganze Gesetz ausgesprochen ist, das wir täglich, stündlich übertreten und vor welchem wir doch aus uns selbst nie hinschwinden.

Dieses Gebot ist das zehnte, und lautet also nach 2. Buch Mosis Cap. 20, Vers 17: (Gott redete alle diese Worte:)

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles was dein Nächster hat."

Wenn wir in diesen Wochen singen werden: „O Lamm Gottes unschuldig — All' Sünd' hast du getragen!" so laßt uns namentlich an die Sünden denken wider dieses heilige und gute Gebot. Ich habe diese Worte aus den zehn Worten heraus genommen, gehorsam meinem Gotte: „Verkündige meinem Volke ihr Uebertreten, und dem Hause Jakobs ihre Sünde." Die Uebertretung dieser Worte liegt einem nahe vor den Füßen, und doch geht man meistens eben über sie hinweg als habe man nichts Ungerechtes gethan. Ich sage aber, sie liegt nahe vor den Füßen. Ich will sie aufdecken, auf daß wir nicht, während wir meinen vorwärts zu kommen, die große Schuld vergessen die hinter dem Rücken liegt, sondern bei der Quelle unserer Sünden stehen bleiben und nicht aufhören mit Weinen und Heulen zu unserm allerhöchsten Propheten: ob es ihm gefallen möchte, das Salz seines Friedensbundes da hineinzuwerfen, auf daß das böse Wasser gesund werde.

Ihr verstehet es, was unser Herr Gott im Himmel, unser Schöpfer und Souverain, der das Recht hat uns Gesetze vorzuschreiben, in diesem zehnten Gebote von uns will. Er faßt in demselben Alles zusammen was er in den vorigen neun Geboten befohlen und verboten hat — und kommt auf die Quelle, auf die Lust, auf die böse Begierde, die Mutter, Empfängerin und Gebärerin aller Missethaten, Schandthaten, Sünden und Uebertretungen. Er greift die Herzader an. Hier ist es nicht die Materie, nicht das was wir Fleisch nennen, nicht das Auge nicht die Hand, nicht der Fuß, nicht die inwendigen oder auswendigen Glieder des Leibes: hier dringt er durch's Blut hindurch in's Herz, in's innerste Leben, in die Seele, in das innerste Ich des Menschen hinein. Hier verbeut er nicht Thaten, sondern das woraus die Thaten die nicht taugen, hervorkommen. „Laß dich nicht gelüsten" spricht der Herr Gott aus dem Himmel zu uns Menschenkindern auf Erden.

Und er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns mit diesem Gebote, sondern er spricht mit diesen Worten laut, vernehmbar genug in unser aller Herzen und Gewissen, wenn wir auch, dem Teufel gehorchend, auf seine Stimme nicht Acht geben. —

Sind wir, so wie wir hier sind, wir Alle, Uebertreter dieser Worte? Wer kann hier „nein" sagen, wer sich rechtfertigen, wo

der hohe Gott vom Himmel uns Alle zu Sündern macht? — „Laß dich nicht gelüsten“ spricht er zu allen Menschenkindern. Damit sagt er, daß wir Alle uns gelüsten lassen. Was will aber Gott mit diesen Worten? Das will er, daß wir zufrieden sein sollen mit dem, was er uns in seiner Weisheit gegeben hat, es sei wenig oder viel; ja, daß wir mit Ihm zufrieden sein sollen, auch wenn wir nichts haben; — und daß wir ihm dafür danken, daß er gesagt: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Und nun durchziehet die Lande, die Städte, die Straßen dieser Stadt, tretet in Mancher Wohnungen hinein, was vernehmet ihr? In schrecklichem Leichtsinn spricht es Mancher aus: Ich muß mich hart plagen, schwer arbeiten, und kann nicht einmal dies oder jenes bekommen; und der da lebt im Ueberfluß. Man sieht das große Haus, die schöne Stube, den Wagen, den Wohlstand des Nächsten an, und verwünscht die eigene Stube und sein Loos, daß man sich so hart plagen muß. Und man wünscht sich die eiserne Zeit, welche man sich golden träumt, des Communismus. Es soll Gleichheit kommen, allgemeine Gütergemeinschaft, es koste was es wolle. „Ist das denn Sünde; sind denn die Güter der Erde recht vertheilt?

Menschenkind, wer ist hier schuldig? Greife Gott in's Regiment und haue den Fruchtbaum um, und schaue dann, ob du dein Elend nicht verzehnfacht hast? Laß dich nicht gelüsten, spricht Gott, und er gab dir Dürftigkeit, ja Armuth, auf daß du trachten möchtest nach den unvergänglichen Schätzen. Warum begehrest du den Fluch des Reichthums, und warum verachtest du Gottes Gebot?

Geben wir Acht auf die jungen Kinder, was erfahren wir allerwärts? Ein jegliches Kind schauet mit scheelen Augen auf das was ein andres Kind hat oder bekommt; und das was es selbst hat oder bekommt, ist in seinen Augen nichts.

Aber greifen wir in unsre eigne Brust! Wo ist die Selbstverleugnung welche der Herr will? Statt das Elend und die Eitelkeit in's Auge zu fassen, welche allerwärts zu sehen ist, und dann dankbar nach Hause zu gehen und das für das Allerbeste zu halten was Gott uns gegeben, — läßt sich ein Jeder gelüsten seines Nächsten Hauses. Das Haus, das Amt, der Stand, der Beruf, die Handthierung welche man von Gott hat: nein, es

bedeutet doch nichts gegen das was dieser oder jener hat. Ja, hätte ich es so, — dann wäre ich ein anderer Mann! — Und ein Jeder will wohnen wo er nicht wohnt; das haben, thun und betreiben was der Nächste hat, thut oder betreibt, weil es dem Nächsten, nach seiner Meinung, besser geht. Und so gönnt der Eine dem Andern fast das Licht in den Augen nicht; und so gönnt Einer der Ehre hat dem Andern keine Ehre, der Prediger der vielen Zulauf hat einem andern Prediger keinen Zulauf, der Arzt der viele Patienten hat dem andern keine Patienten: — und so geht's fort. Ein Jeder will das haben, sein und bedeuten, was sein Nächster in seinen bösen Augen mehr hat, ist oder bedeutet.

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes". Hier wiederholt es Gott: „Laß dich nicht gelüsten". Soll ich hier aufdecken, was in dem Herzen liegt, oder soll ich es verschweigen? Frage hier ein Jeder sein eigen Herz. Ist dieser oder jener Mann ein guter Mann, den möchte ich haben, denkt die Frau; ist diese oder jene Frau eine gute Frau für den Mann: die Frau möchte ich haben, denkt der Mann. Und ginge es hier nur um das, was gut ist! nein, sondern die böse Lust des Herzens stellt Vergleichungen auf, während das Auge die eigne Frau und dabei andere Frauen sieht, den eignen Mann und dabei andere Männer. Und hier gehe ich nicht weiter. „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes" spricht der Herr Gott aus dem Himmel. Hier schlage ein Jeder seine Augen nieder, schlage auf die Brust, schreie und heule zu Gott: „Herr Jesu, erbarme dich meiner!" Es gibt wohl solche die meinen hier unschuldig zu sein. Freilich, wenn Gott nicht die Augen hell macht, so übertritt man Gottes Gesetz und hat kein Acht darauf.

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Ochsen oder Esels, noch Alles, was dein Nächster hat" spricht der Herr Gott aus dem Himmel. Da möchte ich einen Metzger fragen, wenn er seines Nächsten schweren, fetten Ochsen an dem Haken sieht: was er in seinem Herzen denkt; da möchte ich den Landmann, den Ackerer fragen, was er in seinem Herzen denkt, wenn er seines Nächsten reichlich tragende, viel Milch gebende Kühe, wenn er dessen rüstiges Ackerpferd in's Auge faßt, oder seines Nächsten reichen Acker überblickt. Da möchte ich einen Jeden fragen, der

auf seines Nächsten Laden, Geschäft, Arbeitsstuhl, in Summa: auf dessen Wohlstand und gut Vorankommen sieht, welche Gedanken dabei in seinem Herzen oftmals aufkommen. Freilich, wer Geld hat und sieht was des Andern ist, der wirft was er hat in eine Ecke oder auf den Söller, und schafft sich an, was er bei seinem Nächsten Besseres gesehen. Hat er darum nicht gesündiget gegen das Gebot: Laß dich nicht gelüsten? Er hat dieses, jenes bei seinem Nächsten gesehen, — das mußte er auch haben; was Gott ihm gegeben war nicht mehr gut genug. — So bauet sich der Vermögende, nicht um dadurch seinem dürftigen Nächsten aufzuhelfen, sondern um seines bösen Gelüstes willen, mit dem Schweiß und Blute seines Nächsten ein Babel, ein großes, das doch vor ihm in Staub dahinsinkt, wenn zu ihm eintritt der mitleidlose Tod.

„Laß dich nicht gelüsten Alles, was dein Nächster hat" spricht der Herr Gott aus dem Himmel. Auf dem Markte, in den Wohnungen, bei Besuchen, bei Sterbefällen, bei Theilungsangelegenheiten, in den Gassen, in dem Pallaste, ja, in dem Hause Gottes selbst wird es offenbar, wie wir in Bezug auf das zehnte Gebot Alle vor Gott schuldig dastehen. Wie? auch in dem Hause Gottes? Ja, eben da läßt man den Augen Spielraum; da kommt die Begierde auf. Ich will nicht durchdringen zu ihrer Aufdeckung. Aeußerer Wohlstand, vergängliche Schönheit, das neue Kleid, der neue Stoff, der neue Schnitt des Kleides erregen die Aufmerksamkeit, erwecken das Sich-gelüsten-lassen, während man am Tische des Herrn, während man am Taufbecken, während man im Gebete, im Psalmgesang, in der Predigt immerdar dies Eine vernimmt: „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist Alles eitel; suchet was droben ist, wo Christus ist, denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz". Und wie geistlich, wie löblich gestaltet sich, ach nur zu allgemein! dieses Uebertreten bei den Kindern Gottes.

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses" spricht der Herr. Man will seines Nächsten Haus freilich nicht besitzen; aber doch, die eigne Wohnung wird einem zu eng, das Arbeiten zu lästig, das Gesinde zu alltäglich; — man muß hinaus, wenn nicht in die Schenke, so doch zum Besuch hier, dort; — des Nächsten Haus ist einem heimathlich, das Fremde paradiesisch — und die Arbeit bleibt liegen, das Gesinde, der Hausbetrieb wird versäumt, die kostbare Zeit getödtet und dem bescheidenen Nächsten geraubt. —

Und was ist am Ende die Frucht? Wer nicht daheim bleibt an seiner Arbeit und in dem Hauswesen, nicht Gott und das wahre Vergnügen in eigner Wohnung sucht, sondern in der fremden, darf er von seinem Treiben etwas anderes erwarten als daß nun auch Fremde wieder seinen häuslichen Wohlstand, seinen Frieden und seine Seelenruhe rauben? Du Hausvater, du Hausmutter, laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, besonders wenn du Kinder hast. Bleibe im eignen Hause, sonst bricht es der Teufel ab.

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes" spricht der Herr. Nein, man ist nicht auf Unkeuschheit aus, Gott ist Zeuge, aber: meine Frau, mein Mann ist unbekehrt; aber: meine Frau, mein Mann hat keine Erfahrung; ich kann mit ihr, mit ihm so nicht sprechen; aber: meine Frau ist ein Teufel; mein Mann ist so verkehrt; aber die Frau da, der Mann dort ist ein theures Gotteskind, ist ein Prophet; ich kann von ihr, von ihm nicht lassen, und meine eigne Frau, meinen eignen Mann sehe ich, wenn wir zusammenkommen; und nun — stundenlang sucht es der Mann bei der fremden Frau, die Frau bei dem fremden Mann, bis daß der Hausfrieden ganz dahin ist; — Argwohn und Eifersucht, Zank und Zwietracht hat man im Hause erregt, draußen sucht man den Himmel, bis daß . . . . aber ich gehe hier nicht weiter. Willst du fromm sein, willst du sein wie Gott will? „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes" spricht der fromme Gott. — Daheim geblieben, im stillen Wandel und Gebet dich selbst verleugnet! was weißt du Mann, ob du nicht deine Frau, du Frau, ob du nicht deinen Mann wirst selig machen? — und was suchst du dich selbst?

„Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Knechtes, noch seiner Magd" spricht der Herr. Aber der Knecht, die Magd dort sind bekehrt, ich bin auch bekehrt. Was ist glücklicher als einen bekehrten Knecht, eine bekehrte Magd zu haben? Und, der Herr, die Frau des Knechtes, der Magd sind Weltkinder, sind feindselig. — So findet man denn bald ein Mittel den frommen Knecht, die fromme Magd in eignen Dienst zu bekommen! Man sehe sich vor ob es gerathen wird? Was wird man erndten, wenn man nicht gesucht was des Herrn ist? Was weißt du Knecht, du Magd, ob du nicht deinen Herrn, deine Frau durch deinen stillen, uneigennützigen, wahrlich frommen, ehrlichen Wandel selig machen wirst? —

„Laß dich nicht gelüsten alles was dein Nächster hat" spricht

der Herr. „Ich bin bekehrt, der dort ist auch bekehrt, ich arm, er reich, er kann mir sein Geld wol geben, so ist mir geholfen und ich bin aus der Noth". Lieber, weiß es dein Vater in dem Himmel nicht, daß du nichts im Beutel, nichts im Schrank, nichts in der Lampe hast? Warum klagst du ihm deine Noth nicht, warum klagst du ihm deinen Hunger nicht, ja auch den Hunger von Weib und Kind?

Warum, wartest du nicht auf ihn? Warum läufst du zu den Götzen? „Mein ist beides, Silber und Gold" spricht der Herr: „Wird er denn noch Fenster an dem Himmel machen können?" Gewiß, wenn du glaubst, bei ihm anhältst auf Leben und Tod.

„Wolan ich bin bekehrt, ich muß Gott dankbar sein, ich will hinaus, ich will arbeiten für Gott, Seelen erretten, zurecht bringen, aber ich habe kein Geld. Wolan, der Nächste soll das Geld hergeben". Lieber, bist du von Gott berufen, so werde kein Bettelmönch, so wird's vor dir her des Geldes genug regnen; — wo nicht, laß dich nicht gelüsten alles was dein Nächster hat.

„Laß dich nicht gelüsten alles was dein Nächster hat". Du bist fromm, dein Nächster ist gerecht. Gott gibt deinem Nächsten zu thun, was du mit keinem Finger anrühren willst. Er gibt deinem Nächsten, sich selbst und die Welt zu verleugnen, allen alles und für alle alles zu sein. Du suchst dich selbst mit aller deiner Frömmigkeit. Du kannst dich und das Deine nicht verleugnen. Du suchst deine Ehre. Dein Ich und dein Geld halten dich fest, — und doch willst du mit deinem gerechten Nächsten auf einer Linie stehen? — Du willst ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, die ihm zukommt, aber ohne deinen Geiz verbergen zu können, Großes opfern, wo es Niemand von dir fordert. Weil du meinst zu können und nicht kannst, und der Gerechte sich von dir nicht beherrschen läßt, — so nährst du gegen ihn deinen Groll, und möchtest ihn umbringen? Du Saulsseele! laß deinem Nächsten was Gott ihm gegeben, gönne es ihm von Herzen. — „Laß dich nicht gelüsten" — sondern bekehre dich. Gilboa liegt sonst nahe, und die Zauberin gibt keinen Trost, bei ihr ist Samuel nicht, sondern ein erschreckendes Gespenst! —

Ich kann der Zeit wegen nur das Eine und Andere andeuten von unserer Uebertretung des zehnten Gebots. Ich glaube indeß genug gesagt zu haben, auf daß ihr in euer Herz sehet

und Acht gebet auf das, was darin vorgehet, und auf die Ausgänge des Herzens. — Denn wenn man Acht darauf hat, und glaubt, daß die böse Lust eine schreckliche Sünde vor Gott ist: nur dann wird man, bereits der Lust wegen, vor Gott und seinem heiligen Gebote hinschwinden, die Zuflucht zu seiner Erbarmung nehmen und also bewahrt bleiben vor der Ausführung seiner bösen Lust. Denn wie nahe an der Thüre die Ausführung, die böse That liegt, wie schnell man von der innern Uebertretung zu der äußern übergeht, und welche entsetzlichen Folgen, welche Strafe sie nach sich zieht, wie sie den Menschen, den sonst glücklichsten selbst, verdirbt, diese böse Begierde, dies Sich-gelüsten-lassen, beweiset die Geschichte auf jedem Blatt. Wie viele hat das Sich-gelüsten-lassen dahin gebracht, Gesundheit, Leben und Seligkeit Gott in's Angesicht zu werfen und sich selbst den Tod zu geben! Was war es, das die vorzüglichsten Männer des Alterthums von ihrer Höhe herabstürzte? Es war allemal das Sich-gelüsten-lassen. Was war es, was ist es, das Fürsten um ihre Kronen und Länder, Völker um Ruhe und Wohlstand brachte und bringt? Es war und ist immerdar das Sich-gelüsten-lassen. Die Geschichte des vorigen und unsers Jahrhunderts hat es bewiesen, wie das Sich-gelüsten-lassen den nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen oft in einem Nu zu einem Hirsch an Brunst, zu einem Tieger macht an Blutdurst. — Das Sich-gelüsten-lassen hat den falschen Propheten gezeugt, den Antichristen und seine Helfershelfer geboren, Klöster gebauet, falschen Gottesdienst mit Götzendienst eingeführt, heuchlerische gute Werke, Bußübungen zur Nahrung des Fleisches der Sünde, und allerlei greuliche Theorieen einer Heilslehre und einer Sittenlehre, welche den Menschen zum Gott macht in dem Tempel Gottes. Das Sich-gelüsten-lassen treibt jetzt viele Mächte, ihren Willen durchzusetzen, oder Alles wieder umzugestalten in ein Meer von Thränen, Elend, Tod und Noth, und hetzt die Völker, sich Gottes und seines Gesalbten zu entschlagen, sich zu entschlagen seines ihnen zum Wohle gegebenen Gesetzes, dazu aller Zucht und Ordnung. — In dem Sich-gelüsten-lassen brüten die Diplomaten, wie die sogenannten Volksbeglücker, ihre Basilisken-Eier aus, und Niemand fragt: Was ist beschlossen in dem Rathe der Wächter dort oben, was spricht der Herr, wie lautet sein Gesetz,

sein heiliges Gebot? Aber nun: den Blick in die innere Welt, die Hand auf euer Herz! Was findet ein Jeder darin? Und was sagt ihm Gottes des Herrn Spruch? „Verflucht" sagt er „ist ein Jeglicher, der nicht bleibet in allen Worten des Gesetzes, daß er's thue." Und was theilt ihm das heilige Buch mit von den schrecklichen Folgen der bösen Begierde? Das sagt es ihm: Durch die böse Begierde vom Teufel gestachelt, schlug Cain seinen Bruder Abel todt und brachte sich um das ewige Evangelium, denn er wollte gerecht sein, obschon seine Werke böse waren. — Durch das Sich-gelüsten-lassen gerieth die erste Welt in solche Empörung gegen Gott, daß er ihnen seinen Geist hat entziehen müssen, und nach langer Geduld sie Alle verderben mußte durch die Sündfluth. Durch böse Begierde geriethen fünf Städte in solche Flammen stummer Sünde, daß diese Flammen nur ausgelöscht werden konnten durch Feuer und Flammen vom Himmel, in Offenbarung des Zornes Gottes, und sie Alle verbrannten. Von böser Begierde ergriffen, sah das Weib Lot's nach ihrer Habe um, und wurde verwandelt in eine Salzsäule. — Durch böse Begierde brachte Laban sich um seine Töchter und seinen Eidam und um das heilsame Wort Gottes. Durch böse Begierde kam Pharao um seine Erstgebornen und wurde ersäufet im Schilfmeere. Durch böse Begierde verachtete Israel das Man, so wie die Macht und Treue Gottes, und es fielen ihrer Vieler Leiber in der Wüste. — Von böser Begierde ergriffen ließ David, der König, das Weib Uriä zu sich holen; es folgte darauf Ehebruch, es folgte darauf Mord, und ach! — es folgte darauf Jahrhunderte lang die Bewahrheitung des Wortes des Herrn: „Das Schwert wird von deinem Hause nicht weichen ewiglich". Durch böse Begierde ließ sich Gehasi verleiten, von Naeman zu fordern Silber und Feierkleider, und er wurde mit seinem Geschlecht ewig geschlagen mit der Plage des Aussatzes. Durch böse Begierde getrieben stahl Achan von dem Schatze des Herrn und wurde gesteiniget und getödtet mit seinem ganzen Hause, und gaben Ananias und Sapphira einen Theil ihres verkauften Ackers für die Gemeine Christi, ersannen eine Lüge wider den heiligen Geist, und fielen todt zu des Apostels Füßen. — Wo sollte ich anfangen, wo enden? Es schlage ein Jeder seine eigne Lebensgeschichte auf, so wird er es wohl

wissen, wozu ihn die böse Begierde, wozu ihn das Sich-gelüsten-lassen gebracht. — Und wäre die Strafe für die Uebertretung dieses Gebots nur zeitlich, — aber ewig ist sie. Denn wen Gott verflucht hat, wer kann den wieder zu Gott bringen? — Wenn wir auf ihre Wirkung und auf ihre Strafe Acht geben, und es von uns eingestehen (wie es denn wahr ist), daß der Mensch, so wie er leibt und lebt, eitel böse Begierde ist, so haben wir alle Ursache, vor solchem Gebote zu zittern und zu beben, und vor dem hochheiligen Gott, der uns dies Gebot gab, in Zerknirschung hinzusinken. —

Oder ist die böse Begierde etwa nicht verderbend, etwa nicht strafbar, wenn sie im Herzen bleibt, wenn sie nur die Gedanken beschäftigt, wenn man nicht zur That greift? Höret das Bekenntniß des Apostels Paulus: „Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust. Denn ohne Gesetz ist die Sünde todt, — da das Gesetz kam, ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb." Höret den Apostel Jacobus: „Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod". Höret den Apostel Johannes: „So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Wesen) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust." (1 Joh. 2, 15. 16. 17.) Höret den Apostel Paulus abermal: „Habt getödtet — die böse Lust" (Col. 3, 5.) und abermal: „Fliehe die Lüste der Jugend"; (2 Tim. 2, 22.); und den Apostel Petrus: „Stellet euch nicht wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet" (1 Petri 1, 14. 15.); und abermal: „Ihr werdet der göttlichen Natur theilhaftig, indem ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt"; — und abermal: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen, allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust." (2 Petri 2, 9. 10.).

Wo liegt der Anfang, die Ursache dieser bösen Begierde? Sie liegt im Paradiese. So lesen wir und so stehet geschrieben 1 B. Mose, Cap. 3, 4: „Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib schauete an, daß von dem Baume gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein Baum wäre, begehrlich, um klug zu machen, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beiden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren". — Das haben wir nun von der Erkenntniß des Guten und Bösen! Was der Nächste hat, ist in unsern bösen Augen begehrlich, das müssen wir haben; was Gott uns angewiesen, ist böse in unsern Augen; — und nun entflammt die Begierde und wir greifen nach dem, was des Nächsten ist und tasten Gott nach der Krone; — und so gebiert die böse Begierde die Cains, die Cajaphas, die Pilatus, die den Herrn an's Kreuz schlagen.

Wenn die Begierde aufkommt, so kommt sie allemal so auf: Man will sein was man nicht ist, haben was man nicht hat; man vergißt wer man ist, achtet gering was man selbst hat. Wir Alle neigen immerdar zum Verbotenen, wollen durchaus haben was uns untersagt ist, — und in einem Nu ist die Revolution im Innern, im Geblüte im Gange, Gott von dem Stuhle, sein Gesetz unter die Füße getreten, der Nächste beraubt und verdorben; man muß sein wie Gott, und Alles haben was der Nächste hat; — und hat man, leider oft zu rasch, zur That gegriffen, (noch Gnade ist's, wenn die Augen offen gehen) was sieht man? — man ist nackend, man ist ohne Gott.

Ja, ohne Gott, so sind wir Alle von Hause aus; in dem Stande der Unschuld hatten wir Alles mit Gott. Seitdem wir durch eigene muthwillige Schuld und Verführung des Teufels von Gott abgekommen sind, wollen wir doch Alles haben was unsere Augen sehen, nur den unsichtbaren Gott wollen wir nicht mehr. Es ist seitdem bei uns alles Eigenliebe, alles Gott tödten und unserm Nächsten das Seine nehmen und ihn morden, wenn er uns im Wege ist. Das ist es was alles von Gott abgekommene Fleisch

noch allein vermag. Und diese böse Begierde weiß von keiner Sättigung, sie will Alles haben, immerdar haben, nicht einmal um es zu behalten, sondern um es bald wieder wegzuwerfen oder zu verderben. Die böse Begierde sagt nie: Es ist genug. Von dem Teufel entzündet, hört sie nicht auf, bis sie in der Zerstörung des Andern sich selbst zerstört und gleichsam erstickt hat. — Und solche Begierde steckt in uns Allen! Solche Begierde sind wir ganz, so wie wir leiben und leben. Schreckliches Gemälde des Menschen, schreckliches Bild seiner innern Gestalt, seitdem er von Gott abgekommen, seitdem er sich Gottes und seines heiligen Gesetzes entschlagen hat!

Lasset uns Gott danksagen, daß er uns ein Gebot gegeben, das, wenn auch täglich, stündlich von uns übertreten, doch mehr Gewalt in den Gewissen ausübt, doch mehr im Verborgenen straft und den Menschen von mehr Uebelthat und Schandthat zurückhält, als er selbst weiß!

Welch eine Liebe, welch eine Barmherzigkeit Gottes, daß, nachdem er weiß daß wir eitel böse Begierde sind, er dieses Gebot gegeben, und es nicht dazu kommen läßt, daß wir allemal unsre Gelüste vollführen! Der Mensch müßte sonst jede Stunde, so oft die Begierde bei ihm aufkommt, aus dem einen Hause in das andere ziehen; er hätte sich immerdar zu beschäftigen mit Austragen und Eintragen, hätte sich immerdar aus- und anzukleiden, und es gäbe nicht Vaterfreude, nicht Mutterwonne, es gäbe nicht Kinder- und Elternliebe, nicht Verwandtschaft, und ein Jeder verfiele bald über das ewige Wechseln in solche Raserei, daß er sich ein Feuer anzünden, und Haus, Weib und Kind und sich selbst mit Allem, was er hätte, verbrennen würde.

Aber noch einmal, welche Barmherzigkeit, welch eine Liebe leuchtet uns in diesem Gebote entgegen! Gott will unser höchstes Gut, unser allgenugsames Theil sein; — und er will uns für dieses Leben eben das gnädiglich gewähren, was uns nach seiner Weisheit gut ist, auf daß wir ihn ja suchen und finden, auf daß wir, weil wir dies Sichtbare im Tod verlassen müssen, durch das, was von Gott uns hier zugetheilt wurde, Anleitung hätten, uns hier zu versehen mit dem himmlischen Ueberflusse, auf daß wir denselben besitzen in ungestörtem seligem Genusse

vor seinem Angesichte. Eben deshalb sollen wir nichts von dem begehren was unser Nächster hat.

Aber wer begreift das? Wer will es begreifen? Und wenn wir es auch begreifen, werden wir darum das Begehren dessen was des Nächsten ist, das Begehren überhaupt bleiben lassen? Mit nichten! Das können wir nicht, sondern wir begehren ohn Aufhören, bis in's höchste Alter, bis zum letzten Hauch. Alles was Gottes und des Nächsten ist, soll in unsrer Hand liegen, daß wir darüber schalten und walten, nach unserm Verstande und Willen. So sieht es mit dem lügnerischen Mönchsgehorsam, mit Keuschheit und freiwilliger Armuth, so mit der Selbstverlengnung alles Fleisches aus. —

Aber darf das so sein? Ich habe gesagt, daß Gott unser allgenugsames Theil, Heil und Erbe sein will, und daß er uns hier zubereiten will zum Genusse ewiger Himmelslust, Freude, Reichthum und Sättigung vor seinem Angesichte, — daß er uns darum dieses Gebot gegeben. Und das wollen wir nicht und nähren im Innern den Brennstoff gottloser Begierden! Ich wiederhole den Sinn dieses Gebots mit euch bekannten Worten: „Gott will mit diesem Gebote, daß auch die geringste Lust oder Gedanken wider irgend ein Gebot Gottes in unser Herz nimmermehr kommen; sondern wir für und für aller Sünde feind sein und Lust zu aller Gerechtigkeit haben sollen.“ So will es Gott. Leben wir diesem Willen gemäß? Wir sollen es. Kommt nimmermehr die geringste Lust oder Gedanken wider irgend ein Gebot Gottes in unserm Herzen auf? Sie soll nicht aufkommen in unserm Herzen. Sind wir für und für aller Sünde feind? Wir sollen es sein. Haben wir zu aller Gerechtigkeit Lust, in Wahrheit Lust? Wir sollen sie haben.

Ich werde euch in diesen Wochen die Herrlichkeit Jesu vorhalten, — euch vorhalten, wie er, das Lamm Gottes, geschlachtet und verbrannt wurde auf dem Altar des Kreuzes, in den Flammen der Zornesgluth eines gerechten Gottes. Laßt uns hinfallen vor solcher Herrlichkeit, hinschwinden vor solcher Zornesgluth, daß wir vor Gott in wahrhaftiger Buße und Zerknirschung heulen und klagen: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin ein Mensch, ein Sünder, ich stecke voller bösen Begierde! So komme denn der Seraphim Einer mit einer glühenden

Kohle in der Hand, die er genommen mit der Zange vom Altar, und rühre euren Mund an und spreche: Siehe, hiermit sind eure Lippen angerühret, daß ihr nicht als unheilige Menschen singet: „O, Lamm Gottes unschuldig", — nicht als unheilige Menschen den Namen des Herrn Jesu auf die Lippen nehmet, daß eure Missethat von euch genommen, eure Sünde gnädiglich bedecket, versöhnet sei. — Ich meine, wenn wir auf Golgatha, wenn wir am Fuße des Kreuzes hinschwinden vor Gottes gerechtem Gerichte, wegsinken vor seinem heiligen Gesetze als Unheilige, als Gottlose, als solche, die voller bösen Begierde stecken: so und auch nur so wird der Geist Christi mit dem Worte des Lebens, die Asche für Asche, das Blut des Lammes auf euer Herz sprengen, ja, in das Herz hinein, das voller bösen Begierde steckt; — nur so wird es zu euch heißen: Mit diesem Blute rühre ich deine Lippen an; deine Missethat, deine Todsünde ist von dir genommen; deine böse Begierde, sie ist versöhnt, sie ist gnädiglich bedeckt.

Der Geist aus der Höhe wirke in uns durch seine allmächtige Gnade diese lebendige Frucht vom Kreuze, auf daß Christus in uns lebe, seine Gnade in uns herrsche und nicht die böse Begierde. Werden wir dann sein wie das zehnte Gebot uns will? „Ja" in der gnädigen Zurechnung; — „nein" in so fern wir Fleisch und Blut mit uns herumtragen. — „Ja" dennoch — in so fern wir immerdar, als Verlorne, mit aller bösen Begierde, in aufrichtiger Reue und Zerschlagenheit des Geistes unsre Zuflucht nehmen zu der Gnade des ewigen Erbarmers, auf Grund des einzigen Opfers auf Golgatha. Denn so ist die Zucht des Geistes: Was verloren war, — ist es errettet, hat es in Wahrheit den Herrn Jesum, den Wiederbringer alles Verlornen gefunden, hat es ihn lieb: — so verleugnet es sich selbst und die Welt, es hat die Welt im Glauben überwunden. Da liegt es so im Herzen: Ich bin verloren, — ich bin errettet, ich habe Alles wieder, ich habe einen gnädigen Gott, einen reichen Vater, einen treuen Heiland, ein ewiges Erbe; — Alles hat der Herr mir wiedergebracht und erhält es mir; das Loos ist mir gefallen auf's Lieblichste, mir ist ein schönes Erbtheil geworden. Habe es gut, mein Nächster, so gut, wie es angehen kann in diesem eitlen Leben; — der Allbarmherzige öffne dir, gefällt es seiner Gnade, seinen seligen Himmel obendrein, wenn du den Athem aushauchst; — ich will das Deine nicht, ich kenne einen andern Schatz.

Diese Gesinnung war in Christo, daß er von uns nichts begehrte, sondern unsere Armuth, unsere Noth, unsere Krankheiten, unsern Tod, unsere Missethat und Sünde, unsre Uebertretungen, auch des zehnten Gebots, auf sich nahm. Dafür hat er von uns hier doch gewiß nichts als schnöden Undank, solchen Undank gesehen, daß wir ihn an's Kreuz geschlagen, daß wir ihn getödtet. Und dennoch: in diesem Tode bewirkte er für uns eine ewige Versöhnung, schuf er für uns ein neues Paradies, mit aller Hülle und Fülle, daß wir mit ihm darin ewig Theil hätten an Allem, was er geerbt. Das will er Alles ohne uns nicht haben. — Sein' und all' des Seinen sollen wir auf ewig genießen.

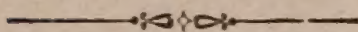
Wer glaubt dieser Predigt? Wer ihr glaubt, hat den Streit angebunden mit seiner bösen Begierde; und sei sie auch mächtig in ihm, — noch mächtiger und überwältigender ist die reine Lust dem Herrn zu gefallen in aufrichtiger, uneigennütziger Nächstenliebe. Und diese Lust ist da immer thätig, bis es mit Paulo heißt: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. — Wer dieser Predigt glaubt, hat Christi Gesinnung in sich, — hat, wie sehr auch angefochten, im Herzen das zehnte Gebot, das Kreuz und die Liebe des Geistes.

O, wir, mit böser Lust erfüllt, schauen wir hier auf des Gekreuzigten Lust uns zu erretten; demüthigen wir uns vor ihm, unsrer bösen Lust wegen, dadurch wir uns selbst und unsern Nächsten mit unsern Sünden zu Grunde richten, und ihn an's Kreuz geheftet haben. Glauben wir an seine Gnade, an Gottes Liebe, trotz unsrer bösen Lust; — halten wir bei ihm an um Gnade und Erbarmung, halten wir fest an dieser Gnade. — O, welche Frucht werden wir alsdann von der Predigt vom Kreuze haben! Auch die Frucht: daß in der Gemeinschaft des Geistes der Wiedergeburt, in uns nach Geist sich erfülle in Christo Jesu auch das zehnte Gebot: „Laß dich nicht gelüsten", denn Gottes Gebote sind nicht schwer; und wer das Kreuz gut trägt, den trägt das Kreuz durch Alles hindurch, über Alles hinweg. — Bleiben wir arme Sünder, so wird das bei uns wahr sein, nicht nach unserm Verstand und verdorbenen Willen, sondern wahr in dem Herrn Jesu. Das walte in uns die allmächtige Gnade, die ewige Liebe, die nie verduftende Salbung! Amen.

Schlußgesang:

Psalm 16, Vers 3.

Jehova! du bist selbst mir Speis und Trank,
Ich will gestärkt auf deinen Wegen wallen;
Du breitest aus mein Erbtheil, dir sei Dank!
Mein Loos ist mir auf's Lieblichste gefallen,
Ja, deine Hand hat mir es zugemessen;
Nie soll mein Herz, Herr! deine Huld vergessen.



Druck von Wilh. Hassel in Cöln.